

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Hausindustrie und Heimarbeit im Großherzogtum Baden zu Anfang des XX. Jahrhunderts

Bittmann, Karl

Karlsruhe, 1907

64. Die Spanflechtereie zu Schlageten im Albthal

[urn:nbn:de:bsz:31-318720](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-318720)

64.

Die Spanflechtereier zu Schlageten im Albthal.

Früher hatte zu Schlageten die Strohflechtereier eine Heimstätte und brachte unter die Bevölkerung einen bescheidenen Verdienst. Doch schließlich lohnte diese Arbeit nicht mehr, die Flechtschule ging ein und die Strohflechtereier hörte völlig auf.

Im Laufe der letzten Jahre entwickelte sich sodann eine neue Hausindustrie, das Flechten von Spankörben. Nach Material, Technik, Produktionsform und Art der Erzeugnisse nahm diese Industrie zwei deutlich unterschiedene Richtungen. Aus der als Privatunternehmen entstandenen und heute noch so betriebenen Zierkorbflechtereier, die insbesondere gehobelt Espenholzspäne verwendet, ging die Herstellung von Versandkörben hervor, bei der die Erzeugung der Späne aus Tannenholz durch Spalten stattfindet. Die Versandkorbflechtereier wird in einer losen, juristisch nicht festgelegten Form betrieben, die in Wesen und Wirkung einer Genossenschaft gleichkommt.

1. Die Zierkorbflechtereier.

Die fleißige Frau eines Tischlers zu Schlageten, die eine zahlreiche Familie zu ernähren hatte, suchte und fand einen Nebenwerb in der Anfertigung zierlicher Holzartikel, die sie an die Kurgäste in St. Blasien verkaufte.

Die Großherzogin Luise, stets bereit zur Anregung und Förderung von Frauenarbeit, veranlaßte im Sommer 1896, daß der Frau schwedische Spankörbchen als Muster zugesandt wurden. Die Fürstin stiftete einen Betriebsfonds und stellte erhebliche Mittel für Schaffung und Verbesserung einer Hobelmaschine zur Verfügung; es gelang der Arbeiterin, ihre Erzeugnisse solid, geschmackvoll und vielseitig auszugestalten, sich weithin Absatzgebiete zu eröffnen und geeignete Beziehungen zu größeren Geschäftshäusern anzuknüpfen. In rüstigem Zusammenwirken der ganzen Familie, die sich vor dem Eingreifen der Großherzogin in einer trostlosen Lage befunden hatte, wurde der Verdienst von Jahr zu Jahr sicherer und größer.

Im Herbst 1905 waren mit Anfertigung von Spankörben der zweiundsechzigjährige Mann, die dreiundvierzigjährige Frau, drei Töchter im Alter von zwanzig, siebzehn und sechzehn Jahren,

ein vierzehnjähriger Sohn und der Mann der ältesten Tochter im Hause beschäftigt, während ein Teil der Flechtarbeiten von einigen Mädchen in ihren Behausungen ausgeführt wurde.

Als Arbeitsraum dient die Wohnstube und die daneben gelegene Kammer. Mann und Schwiegersohn verfertigen unter Verwendung von Tannenbrettchen, Spänen und Karton die Gestelle, während die Frauen die Flechtarbeiten ausführen und die Gegenstände vollenden.

Der größte Teil der Erzeugnisse wird auf Bestellung angefertigt. Feste Kunden befinden sich insbesondere in Baden-Baden, Koburg, Genf, Basel, Zürich, Lyon. Auch die Kunststickereischule zu Karlsruhe, die das Unternehmen von Anfang an mit Rat und Tat gefördert hat, ist eine gute Abnehmerin. Größere Gegenstände wie Wäschekörbe, Papierkörbe, Schatullen und dergl. werden auch auf Vorrat gearbeitet. Der Lagerraum enthält eine reiche Auswahl von Flechtwaren in mannigfachster Ausstattung. Dekorieren mit Brandmalerei und Farben hat die älteste Tochter auf Kosten der Großherzogin in der Kunstgewerbeschule zu Karlsruhe gelernt.

Die manchmal recht schwierige Beschaffung tadellosen Espenholzes findet durch Vermittelung einiger Forstämter statt. Die Maschine zur Herstellung der Späne befindet sich im Anbau einer Sägemühle; der Antrieb erfolgt durch Wasserkraft.

Die Familie arbeitet von sechs Uhr früh bis zum späten Abend. Die Frau führt über Einnahmen und Ausgaben getreulich Buch, dessen Durchsicht ergab, daß die angestrengte Arbeit von Jahr zu Jahr bessere Früchte trägt. Die außer dem Hause und zumeist nur in den Wintermonaten beschäftigten fremden Mädchen verdienen etwa 1,50 Mk. täglich.

Eine weitere Ausdehnung hat die Zierkorbflechtere bis jetzt nicht genommen. Es kommt eben hier nicht einfache Flechtere, sondern das Zusammenwirken von Tischlerarbeit, Flechtere, Geschmack und geschickter Aufmachung in Betracht. Immerhin trägt aber auch die Zierkorbflechtere den Keim künftiger Entwicklung in sich; es wird voraussichtlich nur einer Änderung in der Produktionsform — z. B. eines Verschmelzens mit dem genossenschaftsartigen Betriebe der Grobflechtere — bedürfen, um die Feinflechtere auf einen breiteren Boden zu stellen und deren Gewinn einem größeren Kreis von Personen zuzuführen, die sich so in die Hand zu arbeiten hätten, wie dies jetzt in dem gewissermaßen monopolisierten Familienunternehmen geschieht. In dieser Richtung hat die

Protectorin der Feinflechtere schon wiederholt Anregungen gegeben, die vielleicht über kurz oder lang zu einer Umgestaltung führen werden.

2. Die Versandkorbflechtere.

In Schweden ist die Spankorbflechtere seit etwa sechzig Jahren beimisch. Es hat sich dort allmählig eine Hausindustrie ausgebildet. Durch schwedische Flechter kam diese Fabrikation auch nach Deutschland, wo sich schon lange zuvor in einigen Gegenden die Herstellung von Spankörben mit einer anderen Technik der Holzvorbereitung entwickelt hatte, so insbesondere im sächsischen Erzgebirge.

Im Jahre 1889 ließ das Großherzogliche Paar, in dem Wunsch, einem neuen Industriezweig in Baden die Wege zu ebnen, eine größere Sammlung schwedischer Spankörbe kommen und in der Landesgewerbehalle zu Karlsruhe ausstellen.

Auf Anregung der Großherzogin bemühte sich sodann im Jahre 1890 der Amtsvorstand zu St. Blasien, der Anfertigung schwedischer Spankörbe im Bezirk Eingang zu verschaffen, doch verliefen diese Bestrebungen ergebnislos, obwohl die zu Höchenschwand bestehende Strohhutfabrik sich zur Abnahme tauglicher Körbe bereit erklärte. Die Holzschnefler behaupteten, das — wie man damals annahm — in erster Reihe geeignete Espenholz sei auf dem Schwarzwald nicht in genügender Menge vorhanden und das ihnen zur Verfügung stehende Tannen- und Fichtenholz eigne sich nicht zu dieser Verarbeitung.

Gegen Ende des Jahres 1893 nahm das Ministerium des Innern die Angelegenheit nochmals auf. Der Vorstand der Filiale der Landesgewerbehalle zu Furtwangen reiste nach Schramberg, um bei einem Fabrikanten von Spankörben nähere Erkundigungen einzuziehen. In Schramberg verursachte das Beschaffen geeigneten Holzes — schlank gewachsenes, etwa 20 bis 25 cm starkes frisches Föhrenholz — große Schwierigkeiten, und das Angebot von Verpackungskörben aus Sachsen war ein so billiges, daß nach dem erstatteten Gutachten für eine lohnende Hausindustrie im Schwarzwald die Voraussetzungen nicht gegeben zu sein schienen.

Es fehlte an Unternehmungslust; weder die Schindelmacher noch die mit Anfertigung von leichten Holzschachteln beschäftigten Schnefler wollten an das Korbflechten, das neue Vorkenntnisse erforderte, herantreten.

In den folgenden Jahren ließ das Ministerium des Innern kein Mittel unversucht, um die der Einführung der Spankorbflechtere entgegenstehenden Schwierigkeiten zu beseitigen. Die Landesgewerbehalle erhielt den Auftrag, leistungsfähige Spanhobelmaschinen zu ermitteln, und legte, da dies nicht gelang, eine von einer Eßlinger Firma eigens für diesen Zweck gezeichnete Konstruktion vor. Der zweite Beamte der Landesgewerbehalle besuchte im Herbst 1896 die Berliner Gewerbeausstellung. Die dort ausgestellte Maschine einer Jalousie-Fabrik war für die Zwecke der Spankorbflechtere nicht geeignet.

Flechtversuche, die in Schlageten gemacht wurden, führten zu dem Ergebnis, daß die hergestellten Körbe zu weich und elastisch wurden, so daß der Inhalt — Strohhüte — beim Bahntransport Schaden litt. Während die Späne der von auswärts bezogenen Körbe gespalten waren, wurden in Schlageten die Späne gehobelt. Das Spalten aber verstand Niemand. Der verdienstvolle Amtsvorstand zu St. Blasien, Oberamtmann Schmid, schlug im Herbst 1897 vor, daß eine fachkundige Person die Spanflechtereindustrie in Bockau studieren und insbesondere auch feststellen solle, ob das Holz des Schwarzwaldes (Fichten, Tannen, Föhren) sich für den Fabrikationszweig eigne.

Im Auftrag des Ministeriums besuchte darauf der zweite Beamte der Landesgewerbehalle die Spankorbflechtere der Städte Bockau und Lauter im Erzgebirge und erstattete dem Ministerium im Januar 1898 einen erschöpfenden Bericht über die Ausbreitung der Spankorbflechtere, über die Art des verwendeten Holzes, über die Technik des Verfabrens und über den Umsatz dieser Industrie, zugleich schlug er vor, aus dem Erzgebirge einen Spanflechter als Lehrmeister in den Schwarzwald kommen zu lassen.

Die Verhältnisse im Erzgebirge waren im Wesentlichen folgende: verwendet wurde hauptsächlich das Holz von Rottanne und Fichte, das als „Korbholz“ besonders ausgelesen und gesondert versteigert wurde; im Gegensatz zu der in Wolgast und Hamburg für „Schwedenkörbe“ üblichen maschinellen Herstellung der Späne wurden im Erzgebirge sowie in den konkurrierenden oberbayerischen Orten Lichtenfels, Oberbreitenau und Laufen die Späne durch Spalten erzeugt. In Bockau erwarben sechzig, in Lauter einhundertsechzig Familien mit Spankorbflechtern ihren Lebensunterhalt, wobei der Mann 2 Mk., der minderjährige Sohn bis zu 1,50 Mk., die minderjährige Tochter bis 1 Mk. täglich verdiente. Der Familien-

vorstand stellte das wichtige Rohmaterial her, die Flechtspäne. Der Absatz war ein sehr bedeutender, die Körbe gingen in die ganze Welt hinaus, selbst nach Amerika. Auch nach Baden gelangten große Massen Korbwaren, ebenso nach Hessen, Württemberg und in die Pfalz.

Dieser Befund eröffnete für die Spanflechtereier bessere als die bisherigen Aussichten. Im Sommer 1898 gab der Großherzog dem Amtsvorstand von St. Blasien den Auftrag, dafür Sorge zu tragen, daß ein tüchtiger Lehrmeister in Sachsen engagiert werde, der, sobald die Feldarbeiten beendet seien, seine Lehrtätigkeit im Albthal beginnen solle. Die Kosten hierfür sollten aus der Großherzoglichen Privatschatulle bestritten werden. Das Ministerium des Innern beauftragte die Landesgewerbebehörde, zur Gewinnung eines solchen Lehrers die nötigen Schritte zu tun. Eine genügende Beteiligung von Personen an Spanflechtkursen war gesichert. Als Unterrichtsstätte stand die Spritzenremise des Schulhauses zu Schlageten zur Verfügung, die entsprechend umgestaltet, eingerichtet und insbesondere mit Heizung versehen werden konnte. Es wurde in Aussicht genommen, die Unterweisung in den Monaten November bis Mai stattfinden zu lassen. Die Oberförstereien sagten die Deckung des nötigen Holzbedarfes zu. Zur Bestreitung der Einführungsunkosten stellte das Ministerium zunächst die Summe von 300 Mk. bereit.

Mit vielen Umständen und Schwierigkeiten war die Gewinnung eines sächsischen Lehrmeisters verbunden. Es bedurfte einer nochmaligen Reise des Beamten der Landesgewerbebehörde ins Erzgebirge. Endlich im November 1898 traf der Flechtlehrer aus Bockau ein. Nach vergeblicher Durchsicht mehrerer Waldschläge wurden einige geeignet erscheinende Stämme gefällt und nach Schlageten geschafft, der Unterricht begann. Fünfzehn Personen erschienen, meist Frauen, ältere und jüngere Mädchen. Der Flechtlehrer zeigte das rationelle Spalten des Holzes und wie man das Messer einsetzen und führen müsse, um gute Späne zu erzielen. Bei der außerordentlich geeigneten Qualität des Holzes schien dies kinderleicht, aber die Lehrlinge brachten keine Flechtspäne, sondern lediglich Brennholz zusammen. Infolgedessen wurde der Unterricht in Kurse von je sechs Teilnehmern zerlegt, und die Arbeit nahm einen besseren Fortgang.

Jetzt galt es, für die neue Hausindustrie sichere Absatzgebiete zu schaffen. Das Ministerium beauftragte einige Bezirksämter und

die Landesgewerbebehörde, mit Spargelproduzenten, Fischhandlungen, obstversendenden Gemeinden u.s.w. Fühlung zu nehmen. Dies geschah, es gingen Bestellungen in genügender Zahl ein, weitere wurden in Aussicht gestellt. Die Zeit, für welche der Bockauer Korbflechtmeister verpflichtet war, lief zu Anfang Januar 1899 ab und wurde vom Ministerium verlängert, zugleich auch ein Korbflechtlehrer aus Bodman zur Erlernung der Spankorbflechtereier nach Schlageten berufen.

Im Februar 1899 waren die Schüler zum größten Teil soweit ausgebildet, daß sie selbständig zu arbeiten vermochten. Die Qualität der Körbe verdiente alles Lob, dagegen blieb die Menge der täglichen Arbeitsleistung noch hinter den Erwartungen zurück. Einundzwanzig Personen waren im Unterrichtsraum tätig, außerdem beschäftigten sich drei geübtere Personen in der eigenen Behausung. Der Unterricht wurde zum Teil sehr unregelmäßig besucht. Da die Bestellungen nicht alle ausgeführt werden konnten, wurden aus Sachsen 4000 Stück Körbe aushilfsweise bestellt. Angefertigt waren gegen Ende Februar rund 3600 Körbe im Gesamtverkaufswert von 684,40 Mk., hiervon kamen für Fracht und Spesen 144 Mk. in Abzug, so daß 540,80 Mk. verblieben. Im Ganzen waren — nach Abrechnung einer je vierzehntägigen unentgeltlichen Einarbeitungszeit — von den Arbeitern 700 Arbeitstage geleistet, im Durchschnitt daher 77 Pf. im Arbeitstag von den ungeübten Leuten verdient worden.

Anfangs März kehrte der Bockauer Lehrmeister nach siebzehnwöchiger Lehrtätigkeit, für die er 860 Mk. empfing, in seine Heimat zurück, und von da ab war die Spanflechtereier technisch auf ihre eigenen Füße gestellt.

Im weiteren Verlaufe zeigte sich, daß in Schlageten auf eine größere Beteiligung als von etwa dreißig Personen, größtenteils Mädchen und Frauen, nicht gerechnet werden könne. Namentlich die Nähe von St. Blasien mit seinem sich von Jahr zu Jahr steigenden Fremdenverkehr gab die Möglichkeit zur Erzielung höherer Löhne als die Spanflechtereier, bei der ein Verdienst von 1 Mk. bis 1.50 Mk. zu erreichen war, gewähren konnte. So war eine weitere Ausdehnung der neuen Hausindustrie in Schlageten und Umgebung nicht zu erwarten, was wenigstens den nicht zu unterschätzenden Vorteil mit sich brachte, daß die einmal gewonnenen und festgehaltenen Abnehmer den Personen, die sich der Spankorbflechtereier widmeten, stets hinreichende Beschäftigung geben konnten;

die Nachfrage nach Körben war stets größer als das Angebot von Arbeitskräften. Unter solchen Umständen wurde auf eine genossenschaftliche Vereinigung der Flechter verzichtet, und der Bürgermeister Flum von Schlageten, der schon im ersten Arbeitswinter die Verrechnung geführt hatte, übernahm die gesamte Geschäftsführung, die er nach sachverständiger Beratung völlig kaufmännisch einrichtete und seitdem mit großer Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit betreibt. Der Holzeinkauf, die Beaufsichtigung und Entlohnung der Arbeiter, die Einteilung der Arbeit, die Korrespondenz, der Versand und die Verrechnung liegt in seinen Händen.

Als Arbeitsraum dient der Spanflechtere die von der Gemeinde zur Verfügung gestellte frühere Spritzenhaus, ein Raum von 10 m Länge, 3,6 m Breite und 2,35 m Höhe. Hier arbeiten durchschnittlich achtzehn Personen in den Wintermonaten von Allerheiligen bis März. Während in den ersten Jahren die Späne von Männern im Taglohn hergestellt und von den Mädchen und jungen Burschen im Akkord nur Flechtarbeit ausgeführt wurde, ist man neuerdings dazu übergegangen, das Herstellen der Späne von den Flechterinnen selber besorgen zu lassen und die Akkordsätze dementsprechend zu erhöhen. Nur für diejenigen Mädchen, die solcher körperlichen Anstrengung nicht gewachsen sind oder denen es an Geschicklichkeit hierfür fehlt, werden die Späne fertig geliefert. Hiermit und namentlich mit dem Zurichten des Holzes ist ein junger Zimmermann beschäftigt, der 2,50 Mk. Taglohn erhält. Er verdient im Sommer als Zimmermann 3,40 Mk.

Zur Verwendung gelangt nur bestes, möglichst astreines Rottannenholz, das vom Forstamt St. Blasien freihändig abgegeben wird. Die Behandlung des Holzes findet genau so statt wie im Erzgebirge. Der Baumstamm wird, kurz vor seiner Verarbeitung, in Längen von 0,75 bis 1,25 m zerschnitten, so daß die Aststücke herausfallen. Die brauchbaren Stücke müssen astrein sein. Die runden, glatten Stücke werden nun mit dem Beil in Scheite gespalten und zwar in der Stärke von zwei bis drei Spanbreiten. Große Vorräte macht man aber davon nicht, da die Späne in grünem d. h. noch nicht abgetrocknetem Zustande zähe und deshalb außerordentlich biegsam sind, sich also zum Flechten und zur Formgebung besonders eignen. Ein derartig zubereitetes Holzsplit läßt sich dann mit einem starken Messer in Stücke von der Breite der Späne leicht und schnell weiterspalten. Das für die Späne brauchbarste Material liegt der Rinde zunächst; hier fallen sie am feinsten und biegsam-

sten. Das Kernholz des Scheites ist zu spröde, es wird mit dem Messer abgespalten und dient, soweit es der Bedarf erfordert, als Einlage zur Verstärkung des Randes gewisser Korbsorten; der Überschuß ist Brennholz. Die „Jahre“ des Holzes zeigen sich in der Stirnfläche des vorbereiteten Scheites als dunkle, nahezu gerade Linien, welche der Spanmacher dadurch noch deutlicher ersichtlich macht, daß er mit seinem scharfen Spaltmesser an der Hirnholzseite eine Kante senkrecht zu den Jahresringen abschneidet. Zwischen je zwei Jahresringe setzt er sein Messer ein und spaltet von dem Scheit Stücke ab, welche fünf, sechs, sieben Jahresringe stark sind. Das Abtrennen der einzelnen Späne geschieht nun durch Einsetzen des Messers zwischen je zwei nebeneinander liegende Jahresringe und Nachschieben des Zeigefingers der linken Hand in den mit dem Messer geöffneten Spalt. Der Span läßt sich auf diese Weise fast mit dem Finger allein abschieben, und es bedarf hierbei nur ausnahmsweise der Nachhülfe des Messers. Die beiden der Rinde zunächst gelegenen Stücke werden anders behandelt. Bei Anwendung eines einfachen Kunstgriffs lösen sich die Späne zugleich von einander los; sie sind äußerst biegsam und dabei so glatt, als ob sie abgehobelt wären.

Die Arbeiterinnen und jungen Burschen sind Dorfkinder aus Schlageten und Nachbargemeinden. Im Sommer sind sie zumeist in den Luftkurorten des Schwarzwaldes als Dienstboten beschäftigt. Es findet ein beständiger Wechsel statt. Ein Teil der Mädchen verheiratet sich, ein anderer geht auch über den Winter in Dienst; die jungen Burschen suchen in den Gasthöfen größerer Städte als Hausdiener dauernd unterzukommen. Für die Wegbleibenden findet sich immer wieder Ersatz. Das bei der Flechtarbeit verdiente Geld — bei einiger Übung beträgt der Tagesverdienst 1,20 bis 1,40 Mk. in elfstündiger Arbeitszeit — wird durchweg an die Eltern abgeliefert, denen das bare Geld zur Bestreitung von Schuldzinsen sehr willkommen ist.

In den letzten fünf Wintern 1900/01 bis 1904/05 wurden an Löhnen ausbezahlt 2057 Mk. — 1820 Mk. — 1612 Mk. — 2195 Mk. — 2305 Mk., zusammen 9989 Mk.

Die Holzanfuhr betrug 980 Mk. — 876 Mk. — 571 Mk. — 1394 Mk. — 1085 Mk., zusammen 4906 Mk.

Die Produktion betrug 13793 — 13419 — 11341 — 15156 — 16244, zusammen 69953 Stück Körbe.

Der Versand für 1904/05 gestaltete sich wie folgt:

1000 Spargelkörbe große	zu 21 Pf.	. . . . .	210.—	Mk.
7206 "	mittlere "	19 "	. . . . .	1369 14 "
2208 "	kleine "	15 "	. . . . .	331.20 "
1000 Versandkörbe	zu 28 bis 44 "	. . . . .	394.—	"
3250 "	" 35 "	34 "	. . . . .	1419.30 "
800 "	" 39 "	45 "	. . . . .	285.26 "
780 "	" verschiedenen Preisen	. . . . .	265.40	"

16244 Körbe zum Durchschnittspreis von 26 Pf. . . . 4274.30 Mk.

Die Abnehmer der Körbe sind Spargelzüchtereien in Schwetzingen, Hockenheim, Bruchsal und Umgebung, Konservenfabriken, Wild-, Geflügel-, Fisch- und Delikatessenhandlungen.

Der im Laufe der Jahre aus dem Geschäftsbetriebe sich ergebende Überschuß ist allmählich von 75 Mk. auf 346 — 1131 — 1576 — 1888 Mk. und schließlich zu Ende der Arbeitsperiode 1904/05 auf 2266,25 Mk. angewachsen.

Die Vermögensdarstellung vom 20. Juli 1905 ergab:

Kassenvorrat	. . . . .	2811,97	Mk.
Ausstehende Forderungen	. . . . .	798,28	"
Warenlager	. . . . .	106,—	"

Zusammen . . . 3716,25 Mk.

Ab Vorschuß der Staatskasse 950 Mk.

Darlehen des Großherzogs 500 " 1450,— "

Bleibt reiner Überschuß 2266,25 Mk.

Bei diesem Vermögenstand wird nunmehr der Staatsvorschuß vollständig zurückbezahlt werden. Das geringfügige Warenlager ist ein Zeichen für „gängige“ Ware und flottes Geschäft. Die ausstehenden Forderungen sind nicht übermäßig hoch. Verluste sind bis jetzt noch nicht zu verzeichnen. Die meisten Kunden sind gute Zahler. Es werden drei Monate Ziel gewährt. Die Erzeugnisse werden frei Albbrock geliefert. Die Hauptkonkurrenz ist Bockau.

Die Förderung, die dem Unternehmen zu Teil geworden ist, beschränkt sich nicht auf den rückzahlbaren Vorschuß; das Ministerium des Innern hat auch erhebliche Mittel à fonds perdu für Holzkäufe, für Entschädigungen der Flechtlehrer und des Geschäftsführers usw. aufgewendet. Ein Betriebsfonds von 1000 Mk., der insbesondere dazu bestimmt ist, regelmäßige Lohnzahlungen zu ermöglichen, ist aus den Privatschatullen des Großherzogs und der Groß-

herzogin beigesteuert worden; von diesem Betrag befindet sich noch die Hälfte unangerührt in der Bezirkssparkasse zu St. Blasien.

Die Geschichte der Versandkorbflechtereier in Schlageten zeigt, mit welchen Mitteln heutzutage eine neue Hausindustrie im Wald begründet werden kann und welche Widerstände aus dem Wege zu räumen sind, bis durch das ausdauernde Zusammenwirken vieler Kräfte das Ziel erreicht ist. Mag der erreichte Erfolg ziffernmäßig noch recht gering sein, dem kleinen Kreise der Bevölkerung, für die sie bestimmt ist, hat die Spanflechtereier alle Wünsche erfüllt; sie brachte denen, die früher lange Monate hindurch untätig und verdienstlos gesessen, willkommenen Winterverdienst. Es ist eher zu begrüßen, daß nicht, wie anfänglich erwartet wurde, sechzig bis achtzig, sondern nur etwa zwanzig Personen sich dauernd dieser neuen Hausindustrie widmen, denn diese Beschränkung läßt erkennen, daß andere Erwerbsquellen für die Bevölkerung von Schlageten und Umgegend größere Bedeutung gewinnen. Zudem ist die Spanflechtereier nicht lediglich für Schlageten eingeführt worden, sondern die Absicht ging dahin, in diesem Ort einen Mittelpunkt zu schaffen, von dem aus sie in anderen Orten des Schwarzwaldes, die eines Winterverdienstes bedürfen, leicht Verbreitung finden kann. Die andauernde und sich steigernde Nachfrage nach Spankörben hat im Oktober 1905 dem Ministerium des Innern Veranlassung gegeben, den Schlageter Vorarbeiter als Lehrmeister nach Hinterstraß zu senden, um dort die Spankorbflechtereier ebenfalls einheimisch zu machen. Das Gehalt des Lehrmeisters und die Einführungsunkosten wurden vom Ministerium übernommen.